

Wahrheit zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Fastenpredigt von Msgr. Dr. Walter Juen am 5. März 2016

Prolog

Zwei mal Drei macht Vier, widdewiddewitt und Drei macht Neune! Ich mache mir die Welt, widdewidde wie sie mir gefällt ... Pippi Langstrumpf, das liebenswerte Mädchen aus Astrid Lindgrens Gedankenwelt, ist eine Anarchin par excellence. Sie bricht aus der geordneten, in vielem sogar angeordneten und deshalb als eng empfundenen Welt aus, und macht sich die ihrige, wie sie ihr gefällt. Sie lebt ganz anders als ihre beiden Freunde Tommi und Annika, die folgsam sind und in einem behüteten und sauberen Zuhause aufwachsen. Der Gegensatz könnte nicht größer sein: hier die freie Welt, die sich Pippi Langstrumpf mit Phantasie selber gestaltet, dort die andere, wo Obrigkeiten, dargestellt durch Eltern, Lehrer und Fürsorgeamt, das Regiment führen bzw. führen wollen und sagen, was richtig, gut und wahr ist.

Das Ringen um die Gestaltung der (eigenen) Welt

Das Aufbegehren gegen starke Obrigkeiten, die Ziele, Lebensweisen und Wahrheiten zur Gestaltung der Welt und des Lebens vorgeben und vorschreiben, erlebten wir in der Geschichte auf verschiedenste Weisen. Denken wir an die Französische Revolution als Wendepunkt in der Weltgeschichte und den ihr nachfolgenden zahlreichen politischen Umwälzungen in den seither vergangenen 230 Jahren. Diese Emanzipation erlebt die Kirche seit mehr als 60 Jahren. Immer mehr Menschen identifizieren sich nicht mit der von ihr erkannten und gelehrten Wahrheit und kennen sie gar nicht mehr. Eine solche Emanzipation erleben Eltern mit ihren pubertierenden Kindern, die ihre Unabhängigkeit gewinnen und den strengen Vorgaben aus dem Elternhaus entfliehen wollen. Pubertierende Jugendliche erscheinen oft wie ganz alltägliche Anarchen, besonders, wenn sie erfahren, dass die vorgebrachten Argumente nichts nützen oder nicht gehört werden. Eine Emanzipation erfahren zurzeit die Regierenden in Europa und die Medienlandschaft. Sie verlieren zunehmend die Deutungshoheit über das, was zu denken, zu sprechen und zu tun ist. Das Vertrauen wird offen aufgekündigt, weil Menschen das Gefühl erhalten haben, dass sie weniger informiert, als vielmehr erzogen werden, dass viele Berichte und Aussagen einer Überprüfung auf Richtigkeit und Vollständigkeit nicht standhalten und deshalb am Ende als manipulativ empfunden werden. Viele sehen sich in ihren Anliegen nicht verstanden und nicht ernst genommen, sondern in ein politisches

Eck gestellt. Sie werfen deshalb denjenigen, von denen sie sich gegängelt, eingeschränkt und manipuliert sehen, Einseitigkeiten vor, ein Nicht-ernst-nehmen ihrer Meinungen und das Unter-Tisch-fallen-lassen von Vorkommnissen, die nicht ins gewünschte Bild passen. Wenn in der Folge zu Tage tritt, dass diese Vorwürfe einen wahren Kern haben, dass also wirklich von den Obrigkeiten und den Medien Nachrichten manipulativ und auf verschiedene Interessen Rücksicht nehmend verbreitet worden sind, verwundert es nicht, wenn die Vorwürfe von Lüge und Manipulation auftreten, dass Worte wie „Fake-News“ und „Lügenpresse“ salonfähig geworden sind. Im Gegenzug die Aufbegehrer pauschal als Mob und brandgefährliche Außenseiter der Gesellschaft zu bezeichnen, ist dann so ähnlich produktiv, wie wenn Eltern ihren pubertierenden Kindern sagen, dass sie noch zu jung, zu unerfahren und eigentlich zu dumm seien, um alles zu verstehen, und dass sie doch endlich Ruhe geben sollten. Die Eskalation ist da, und jene, die solchen Auseinandersetzungen relativ unbeteiligt zuschauen, erinnern sich vielleicht an das Lied von Pippi Langstrumpf: *Ich mache mir die Welt, widdewidde wie sie mir gefällt*. Die gesellschaftlichen Gruppen beharren darauf, die Wahrheit zu erkennen, zu sagen und zu vertreten. Diese Auseinandersetzungen führen zu einer Situation, die der Journalist Andreas Unterberger vor kurzem mit dem Satz umschrieben hat: „Ich wahr, du Lüge“¹. Es gehe nämlich gar nicht mehr darum, die Wahrheit zu sagen. Vielmehr wolle man sich in eine so starke Position bringen, durch die man die Schlacht der Deutung von Vorgängen und Wirklichkeit gewinnt. Es geht also nicht mehr um Wahrheit, um Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit, sondern um die Macht, die Vorgänge so darzustellen und zu interpretieren, dass sie zu den Ansichten, Zielen und Ideologien passen. So aber ist Wahrheit ein Spielball zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Wenn nicht mehr das Bemühen im Mittelpunkt steht, Wahrheit zu finden, sondern das Ziel, sich diese zurecht zu biegen und zurecht zu schneiden, damit sie zum eigenen Weltbild und Durchsetzungswillen passt, darf das entstehende große Misstrauen nicht verwundern.

Die Sehnsucht des Menschen nach Wahrheit

Trotz aller Tendenz, die Wahrnehmung der Realität und damit die eigene Wahrheit zwischen Wunsch und Wirklichkeit pendeln zu lassen, gibt es eine grundsätzliche Sehnsucht des Menschen nach Wahrheit. Das führt uns zur Frage: Was ist Wahrheit? Diese Frage ist eine urmenschliche und steht deshalb im Zentrum aller Wissenschaften, aber besonders der Philosophie. Jede Wissenschaft, will sie ernst genommen werden, ist der Suche nach Wahrheit verpflichtet. Alles andere wäre Ideologie, also das argumentative Zurecht- und Hinbiegen dessen was eigentlich ist, um eine gewünschte, bereits vorgefertigte Idee und das damit zusammenhängende Ziel ins Wort zu fassen. Wissenschaften hingegen sind stets auf der Suche

¹ Vgl. Unterberger, A., [Ich wahr, du Lüge](http://www.andreas-unterberger.at). Beitrag auf www.andreas-unterberger.at vom 28. Februar 2017.

nach Wahrheit, ganz egal, ob es sich dabei um Geistes- oder Naturwissenschaften handelt, um Theologie, Medizin, Juristerei oder Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Sie alle suchen Wahrheit. Sie alle haben die Pflicht, gemäß ihrer inneren Logiken zur Wahrheitsfindung beizutragen. Daneben ist Wahrheit aber auch in unserem alltäglichen Leben wichtig. Wer möchte nicht als zuverlässiger und wahrhaftiger Mensch gelten? Wer von uns möchte nicht im Geschäftsleben und im privaten Bereich verlässliche Partner haben? Deshalb sollte man meinen, dass sich innerhalb der Jahrtausenden langen Menschheitsgeschichte ein Wahrheitsbegriff durchgesetzt hat. Dem ist aber nicht so. Was mit Platon und Aristoteles begann, was mit Thomas von Aquin, Immanuel Kant und Georg Friedrich Wilhelm Hegel eine Fortsetzung fand, ist heute immer noch eine heiß diskutierte Frage: Was ist Wahrheit? Bei aller Diskussionsfreudigkeit und Vielfalt von Einsichten, repräsentiert durch die zahlreichen philosophischen Wahrheitstheorien², hat sich landläufig die Definition von Aristoteles durchgesetzt. Nach ihm definiert sich Wahrheit, als *Übereinstimmung zwischen dem Wissen und dem Seienden*. Nach Aristoteles und mit ihm nach Thomas von Aquin sage ich dann Wahres, wenn ich das, was ist, erkenne, und das, was ist, mit Worten beschreibe, die richtig wiedergeben, was ist. So logisch diese Definition klingt, so vielschichtig wird sie, wenn wir darüber näher nachdenken. Ich sage Wahres, wenn ich erkenne, was ist. Da beginnen schon die Schwierigkeiten. Wie erkenne ich etwas? Aus welchem Blickwinkel schaue ich es an? Mit welchem Vorwissen, mit welchen Vorurteilen, mit welchen Erfahrungen schaue ich hin und erkenne etwas? Ist das, was ist, wirklich so, wie es mir zu sein scheint? Diese wenigen Fragen zeigen auf, wie vielschichtig, herausfordernd und unergründlich die Frage nach der Wahrheit ist, ein Wort, das im Alltag sehr einfach daherkommt, ein Wort für einen Wert, von dem man meint, ihn überall und jederzeit einfordern zu können. Wer tiefer darüber nachdenkt, was Wahrheit ist, wird vorsichtig, allzu leichtfertig zu behaupten, dass er die Wahrheit kennt und repräsentiert, vielleicht aber auch zurückhaltend, einen anderen Lügner zu nennen, nur weil er etwas, was ist, anders wahrnimmt und beschreibt. Wenn wir von der Wahrheit sprechen, geht es also vor allem darum, sich in einem gemeinsamen Diskurs so gut wie möglich ihr anzunähern.

Die Angst des Menschen vor Wahrheit

Neben der Sehnsucht des Menschen nach Wahrheit gibt es auch – so paradox es klingen mag – eine Angst vor der Wahrheit. Der Satz: *Die Menschen wollen belogen werden!* deutet das an. Er ist, so meine ich jedoch, überspitzt formuliert. Denn niemand von uns will wirklich belogen werden. Wir sehnen uns nach einem vertrauensvollen Leben, deshalb auch nach Wahrheit, Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit.

² Vgl. Huber, H., Was ist Wahrheit? - Überblick zu aktuellen Wahrheitstheorien. In: Aufklärung und Kritik. 1 (2002) 96-103.

Andrerseits wollen wir unsere Beobachtungen, Erfahrungen und Ansichten bestätigt sehen. Es liegt in der Natur des Menschen, dass er lieber Bestätigung sucht, als in Frage gestellt zu werden. Die Wahrheit ist nicht immer schön. Sie ist auch nicht immer bequem. Deshalb ist es so, dass wir uns zwar nicht ausdrücklich belügen lassen wollen, wir uns aber doch sehr oft an Ansichten und Wahrheiten orientieren, die uns behagen und unsere Erfahrungen bestätigen. Das sind dann keine Lügen im eigentlichen Sinn, sondern Teilansichten, vielleicht auch eine Mischung aus Fakten, Informationen, Wunschdenken und Vorurteilen. Eine Wiener Psychologin³ nennt Gründe, warum wir uns grundsätzlich nach Wahrheit sehnen und diese auch einfordern, jedoch zeitgleich diese fürchten. Sie schreibt:

- Die Wahrheit kann mitunter ganz schön hart und schwer zu ertragen sein. Das gewohnte und damit auch eingeübte Weltbild bröckelt, ebenso vielleicht das Selbstbild und Selbstverständnis. Darum ziehen es Menschen häufig vor, die Wahrheit nicht hören zu wollen und in eine Illusion zu flüchten.
- Wenn wir die Wahrheit kennen, ist es unter Umständen notwendig, Veränderungen zu treffen. Wir müssten dann die Selbstverantwortung übernehmen und dementsprechend handeln.
- Kennt man einmal die Wahrheit, ist der Weg zurück in die vielleicht angenehmere Illusion nicht mehr möglich.
- Wir haben gewisse Dinge gelernt und dadurch unser Weltbild aufgebaut. Möglicherweise würde dieses dann zerbrechen.
- Die Wahrheit zu erfahren erfordert mehr Aufmerksamkeit und Wachsamkeit. Das ist vielen zu anstrengend. Es ist einfacher, sich von einer Scheinwelt umhüllen zu lassen, seine Vorurteile zu pflegen.

Diese Hinweise aus der Welt der Psychologie zeigen, dass wir uns nicht leicht tun mit der Wahrheit, weil sie uns eben nicht nur bestätigt, sondern auch in Frage stellt und oft als Zumutung empfunden wird.

Der Vertrauensbruch durch eine bewusste Lüge

Noch viel schwerer als mit unangenehmen Wahrheiten tun wir uns aber erfahrungsgemäß mit bewussten Lügen. Solche sind stets Vertrauensbrüche und der Beginn von Unrecht. Damit meine ich nicht das Flunkern oder auch das Phänomen der Notlüge, die Fachleute als das *Schmiermittel des Zusammenlebens und der Beziehungen* bezeichnen. Ohne Schwindeleien im Alltag gäbe es – so manche Beziehungsratgeber – viel öfter Streit, weil die Wahrheit oft unbequem ist und dem, der sie ausspricht, Nachteile bringt. Wir stellen fest, dass solche, die das charmante Flunkern gut beherrschen, sozial viel verträglicher sind und bei den Mitmenschen viel besser ankommen, als jene, die unverblümt das sagen, was sie als Wahrheit erkennen. So wirken gute und liebenswürdige Lügner oft sympathischer als jene,

³ Singer, B., Spiegel der Gesellschaft. Über die Manipulation in all unseren Lebensbereichen. Wien, 2012.

die nicht so sensibel dafür sind, was der andere gerade hören will oder durch welche Worte er sich wohler und bestätigt fühlt. Um aber nicht in diesem verharmlosenden Bereich von Lüge zu bleiben, ist es notwendig darüber nachzudenken, was eigentlich Lüge ist. In der Theologie kennen wir vier Arten von Lügen: die gemeine Lüge, das Gerücht, die Notlüge und die Lebenslüge.

- Bei der **gemeinen Lüge** verbirgt man im Reden oder Schweigen die Wahrheit, um eines niedrigen Vorteils willen, wie z. B. Geld, Karriere, Feigheit oder Bequemlichkeit. Die Folge dieser gemeinen Lüge ist die Zerstörung von Vertrauen und Gemeinschaft⁴.
- Bei einem **Gerücht** schädigt man im Reden und Schweigen absichtlich oder ohne genaues Wissen den Ruf eines anderen. Auch hier ist die Zerstörung von gegenseitigem Vertrauen und Gemeinschaft die Folge⁵.
- Bei der **Notlüge** verbirgt man im Reden oder Schweigen die Wahrheit, um größeren Schaden oder auch Unannehmlichkeiten abzuwenden, oder – wie schon gesagt – um anderen ein besseres Lebensgefühl zu vermitteln⁶. Die Frage stellt sich hier jedoch, was denn nun wirklich eine Notlüge ist. Das Kriterium der Kirche lautet, dass eine Aussage nur dann eine Notlüge ist, wenn der Schaden, der durch die Wahrheit entsteht größer ist, als der, der durch den Gebrauch der Lüge entsteht. Wir dürfen dabei an mutige Bürger denken, die im Dritten Reich Juden versteckt haben.
- Als vierte Art von Lüge gilt die **Lebenslüge**. Hier geht es nicht um eine konkrete Täuschung. Hier ist die Lüge eine Lebenshaltung, durch die man sein Leben auf falschen Grundlagen, kurz gesagt auf Sand baut.

Jesu Botschaft zu Lüge und Wahrheit

Wie steht nun aber Jesus zu Lüge und Wahrheit? In dem gehörten Abschnitt aus dem Johannesevangelium will Jesus uns Menschen vor der Lebenslüge, oder vielleicht auch Lebensirrtum, bewahren, davor, dass wir ihm und dem Vater im Himmel, wie er ihn in seinen Worten und Taten beschreibt, misstrauen. Um zu verstehen, was Jesus meint, hilft es das hebräische Wort für Wahrheit näher zu betrachten. Wahrheit meint dort die absolute Zuverlässigkeit im Reden und Handeln, im Denken und Planen, im Sein schlechthin. Jesu Forderung *Euer Ja sein ein Ja, und euer Nein ein Nein* (vgl. Mt 5,37) gibt Hinweis auf Jesu Verständnis von Wahrheit, die wir heute eher als Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit bezeichnen. Johannes verwendet in seinem Evangelium das griechische Wort für Wahrheit. So will er eine Antwort geben auf die Fragen der griechischen Philosophen nach der Wahrheit, die alle dem Logos, der Weltvernunft, dem Weltethos auf der Spur waren. Johannes

⁴ Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, Art. 2482 und 2486.

⁵ Vgl. Ebd., Art. 2479.

⁶ Vgl. Ebd., Art. 2488-2489.

sagt ihnen: Jesus ist die Antwort. Er ist das Ziel all eures Strebens. Der Gehalt seiner Botschaft vermittelt euch Wahrheit, die darin besteht, dass wir Geschöpf sind, gewollt durch Gott und auf ihn hin ausgerichtet. Dieser Wahrheit stellt Johannes die Lüge gegenüber, die uns weiß machen will, dass der Mensch aus sich selbst entstanden ist und dass er nur auf sich selbst hingeeordnet ist. Deutlich wird dies im ersten Johannesbrief, wenn er über das Wesen Gottes schreibt (1 Joh 1,6): *Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm (Gott) haben, und doch in der Finsternis leben, lügen wir und tun nicht die Wahrheit.* Die Botschaft des Evangelisten Johannes an die griechischen Philosophen und damit auch an uns lautet: Sucht ihr die wahre und einzige Wirklichkeit, so schaut auf Jesus, denn in ihm ist die Wirklichkeit Gottes personifiziert. Jesus sagt: In mir erlebt ihr Gott in seiner absoluten Zuverlässigkeit im Reden und Handeln, im Denken und Planen, im Sein schlechthin.

Jesus und damit Johannes sprechen so mit einem anderen Wahrheitsverständnis im Hinterkopf als Aristoteles. Für die ersten beiden geht es um die Wirklichkeit, die unserem Leben den Hintergrund gibt; für Aristoteles geht es um das Nachweisbare. Für uns als Menschen der Moderne muss die Einsicht unumstößlich sein, dass kein Mensch Wahrheit als Wahrheit erkennen, geschweige denn besitzen kann. Deswegen können wir nicht wissenschaftlich nachweisen, dass Jesu Botschaft wahr ist. Aufgrund der vielen zahlreichen menschlichen Erfahrungen und des systematischen Nachdenkens darüber können wir aber darauf vertrauen. Aus den gleichen Gründen können wir darauf vertrauen, aber niemals wissen, dass wir sie auch richtig verstehen. Wir dürfen zudem auf Gottes Hilfe fürs richtige Verständnis hoffen und ihn bitten, dass er uns den Hl. Geist schenke. Jesu Aussage *Ich bin die Wahrheit* ist also nicht so zu verstehen, dass wir durch ihn wissenschaftliche Wahrheit „gepachtet“ hätten. Es heißt vielmehr: Wer etwas von der Wahrheit seiner eigenen Existenz, seines Daseins wissen will, der höre auf die Botschaft Jesu, versuche sie zu begreifen, bilde sich aber niemals ein, damit Wahrheit zu erlangen im Sinne menschlicher Wissenschaften, durch die das Wissende mit dem Seienden deckungsgleich werden. Papst Benedikt XVI. schreibt⁷: *Christlich glauben bedeutet, sich anvertrauen dem Sinn (Gott), der mich und die Welt trägt; ihn als den festen Grund nehmen, auf dem ich furchtlos stehen kann.* Jesus geht es um die Wahrheit unserer Existenz, dass wir also von Gott ausgegangen sind und es Gottes Wille ist, dass wir wieder zu ihm zurückkehren. Allein darin behauptet Jesus von sich, dass er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, nämlich hinsichtlich unserer Existenz, unserer Herkunft und Zukunft, die nicht nur irdisch und damit begrenzt sind oder dem Tod geweiht.

⁷ Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis.* München, 1977, 40.

Schlussfolgerungen

Als Christen vertrauen wir also der Wahrheit, in Gott unsere umfassende Wirklichkeit zu erfahren. In Jesus Christus hat sich diese Wahrheit Gottes voll und ganz gezeigt, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht in der Finsternis des Todes und Unvertrauten bleibt (vgl. Joh 12,46)⁸. Diese Wahrheit ist die Basis eines vertrauensvollen Lebens über die Begrenztheit dieser Welt hinaus. Diese Wahrheit ist jedoch zu unterscheiden von der Wahrheit, welche die irdischen Wissenschaften suchen und die wir ebenfalls benötigen für ein vertrauensvolles, friedliches, gerechtes und damit zukunftsfähiges Zusammenleben hier auf der Erde. Mögen wir oft den Eindruck haben, dass sich viele wie Pippi Langstrumpf ihre Welt und ihre Wahrheit so zu rechtbiegen, wie es ihnen gefällt, so dürfen wir uns damit trösten, dass es immer wieder andere geben wird, die dafür sorgen, dass Lügen und Einseitigkeiten als solche benannt werden und sich das Sprichwort *Lügen haben kurze Beine* als wahr erweist. Kein ernstzunehmender Mensch und auch keine qualitätsvollen Medien können es sich leisten, auf Dauer bewusst falsche Meldungen zu verbreiten. Diese lassen sich früher oder später nachweisen und bringen deshalb nur Schwierigkeiten. Dass hingegen die Sicht auf die Wahrheit oft von der Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit geprägt ist, soll uns nicht tiefgehend innerlich erschüttern, solange dahinter nicht bewusste Absicht nach Manipulation und Irreführung liegt. Aber selbst die ärgsten Wölfe im Schafspelz, und mögen sie noch so mächtig sein, können die Menschen auf Dauer nicht in die Irre führen und zum Narren halten. Warum: Weil der Mensch bei allen psychologischen Schwächen auf Dauer nicht belogen werden will, sondern von Natur aus nach Wahrheit strebt. Für mich persönlich denke ich mir als Konsequenz von all dem: Es ist erst dann der richtige Zeitpunkt gekommen, jemand den Rücken zuzuwenden, wenn ich ihm in die Augen schaue und nicht mehr zwischen Lüge und Wahrheit und zwischen Falschheit und Wahrhaftigkeit unterscheiden kann.

⁸ Katechismus der Katholischen Kirche, Art. 2466.